

Kleine Umschau

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **27 (1937)**

Heft 16

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

teien, Sozialisten und Katholiken, daß weiter die Liberalen, ja selbst die Kommunisten sich hinter ihn stellten, daß alle gemeinsam die geleisteten Werte der Kabinette van Zeelands priesen, machte den nötigen Eindruck. Resultat: Zunahme der Regierungsstimmen, Abnahme der Faschistenstimmen um 16,000. Vielleicht Degrelles Erledigung.

Widerlegt sind auch die Fanfaren, die Mussolinis „Sieg in Belgrad über Frankreich“ so laut priesen: Der Sieger scheint eher Belgrad und damit die Kleine Entente zu sein. Heißt es doch, die Reise Schuschnigg nach Rom sei wieder verschoben, das Techtelmechtel mit Prag sei ihm wichtiger geworden, und er werde vor Mussolini den Herrn Stojadinowitsch in Belgrad besuchen!

Und widerlegt werden fast mit jedem Bericht die Ruhm- und Angstreden über die Güte der deutschen Rüstkungen: Russo-französische Tanks und Flugzeuge scheinen in den allerjüngsten Kämpfen westlich Madrid im Verein mit „russisch-spanischer“ Artillerie über Francos deutsches und italienisches Material stark zu dominieren. Ein Grund mehr für die alten deutschen Offiziere, sich die Wahl „Italien oder Rußland“ sehr zu überlegen.

—an—

Kleine Umschau

Jetzt nach der Abstimmung herrscht wieder Totenstille z' Bärn, wobei ich absolut nicht behaupten will, daß es vor der Abstimmung gerade besonders laut gewesen wäre. Schließlich waren doch alle fünf Vorlagen unbestritten und es war absolut nicht zu befürchten, daß eine oder die andere „bachab“ gehen würde. Am populärsten aber war unbedingt die Verkleinerung des Großen Rates, worin aber keineswegs eine Spitze gegen diese Institution liegen dürfte. Man dachte ganz einfach: Weniger Großräte kosten weniger und reden weniger und wenn schon überall Personalabbau getätigt wird, warum nicht auch im Großen Rate? Schließlich ist ja unser Großrat kein Völkerbundsrat und wenn in Zukunft etwas weniger geredet würde, dann könnte noch alles ganz gut gehen. Vom Reden allein ist nämlich noch niemand satt geworden, wir wollen auch Taten. Ich aber will da nur konstatieren und nicht politisieren, obwohl es heutzutage ziemlich schwer ist, drei Worte zu sagen oder gar niederzuschreiben, ohne ins politische Fahrwasser hineinzufallen, denn heute ist eben alles schon verpolitisiert bis auf das Klima und selbst das wird diesem Schicksal wohl auch bald verfallen, genau so wie der Sport.

Als nach dem Weltkriege infolge der famosen Friedensverträge in der ganzen Welt ein gegenseitiges Hassen begann, da setzten die Optimisten ihre ganzen Friedenshoffnungen auf den Sport und sagten: „Der Fußball überbrückt alles“. Und es schien tatsächlich so, als ob der Sport mit seinen Ländermätschen alle sportlichen Gegensätze überbrücken könnte. Zu den Länderspielen Deutschland-Frankreich im März des letzten Jahres, kamen schon tausende von Franzosen in die schwäbische Metropole Stuttgart und wurden dort herzlich empfangen. Und als im August des gleichen Jahres, zwei Tage nach Verkündung der zweijährigen Dienstzeit in der Reichswehr, also in einem Moment hochgespanntester politischer Spannung in Paris wieder ein Ländermatsch Deutschland-Frankreich stattfand, da konnte man im Pariser Stadion die Hakenflagge hissen und die französische Musik spielte das „Deutschland, Deutschland über alles“ und das „Horst Wessel-Lied“, ohne daß auch nur ein einziger Musiker daran erstickt wäre. Man machte eben in „Fußball“ und nicht in „Politik“. Und heute können die Fußballer der beiden lateinischen Schwestern nicht zusammenkommen, da die politischen Wasser viel zu tief und zu erregt sind. Das Länderspiel Frankreich-Italien mußte abgesagt werden, da man Demonstrationen befürchtete, sientemalen die Italiener nicht auf den „Römischen Gruß“ und auf die „Giovanezza“

verzichten wollen, zwei Dinge, die für die Pariser daselbe bedeuten, wie das rote Tuch für den Stier. Und dabei leben die beiden Schwesternationen doch im tiefsten Frieden und sind nur von wegen der „heißblütigen“ Spanier etwas aneinandergeraten. Und mit diesem heißen Blut entschuldigt man auch die zu erwartenden Demonstrationen, obwohl doch an dem Pariser Fußballtreffen sicher noch weniger Spanier teilnehmen würden, als an den diversen Madrider Treffen. Kurz gesagt, die „schönen Tage von Aranjuez sind vorüber“ und ich weiß nun nicht: spielt heute eigentlich die Politik Fußball oder spielt der Fußball Politik.

Und wenn ich in meiner letzten Umschau der Londoner Polizei ein Kränzchen wand, so muß ich heute schon aus Neutralitätssgründen der Pariser Polizei ein Blumenarrangement offerieren. In Paris haben nämlich die Behörden aus dem Wirrwarr von Cligny eine Lehre gezogen und die Bewaffnung und die Kampfmethoden der Polizei gründlich humanisiert. Künftig werden die Waffen der Polizei Tränengasbomben und Tintensprizen sein und ihre Pistolen werden mit Celluloidgeschossen geladen. Nun hat das Tränengas allerdings den Nachteil, daß es sich ungemein rasch verbreitet und sowohl Demonstranten, wie Passanten und Polizisten allesamt zu Tränen rührt und mit Zelluloidgeschosspistolen kann man zwar ebenso rasch schießen wie mit gewöhnlichen, aber sie verursachen nur ganz oberflächliche, leichte Wunden. Die Tintensprizen aber haben zwar psychologische Wirkungen, denn sie stigmatisieren die Betroffenen als schwarze Schafe, während die bis nun verwendeten Feuerwehrsprizen nur die Gemüter abkühlen. Wie dem aber auch sei, eine mit so humanen Mitteln ausgerüstete Polizei wird es sich dreimal überlegen eine ins Kochen geratene Volksmenge anzugehen, um sie zu zerstreuen, denn sie müßte unbedingt den Kürzeren ziehen und Hiebe einstecken. Und so haben sich denn die Pariser, Dank des blumenreichen Herzens des Herrn Blum das unverblühte Recht der Herrschaft der Straße glücklich erkämpft. Wie die Geschichte schließlich enden wird, das werden wir ja dann sehen.

Gottlob macht aber die Wissenschaft auch sonst von Stunde zu Stunde Fortschritte. So hat kürzlich ein tschechoslowakischer Zoologe, Dr. Komarek ein Mittel erfunden um Regenwürmer à la Leuchtäfer zum selbsttätigen Leuchten zu bewegen. Der Körper jedes Lebewesens enthält nämlich einen Leuchtstoff, das Luziferin, den man nur chemisch frei zu machen braucht, um das Lebewesen zur Glühlampe zu verwandeln. Und da der Mensch endlich und schließlich auch ein Lebewesen ist, so ist der Doktor überzeugt davon, demnächst auch die Menschen zum „Selbstleuchten“ zu bringen. Und das wäre ganz großartig. Da wir ja infolge des zunehmenden Motorverkehrs auch bald den Fußgängern bei eintretender Dunkelheit „Schlußlichter“ werden anhängen müssen, braucht man dann nur ein rundes Loch auszuschnitten und das Schlußlicht ist fertig.

Allerdings heute im Verdunkelungszeitalter wird man auch sofort für rasch wirkende Verdunkelungsmittel, wie blaue Schirme usw. sorgen müssen, die dann beim Erklängen der Alarmsirene sofort automatisch in Funktion treten, falls die nervöse Selbstleuchterin vergessen sollte sich abzuknipfen.

Z' Bärn selber ist aber derzeit wirklich nicht viel los. Die „Schütz“ hat ihre Zelte schon wieder abgebrochen, Dählhölzlierpark und Kasinoplaggarage samt Umschwung sind immer noch im Werden begriffen und so heißt es halt geduldig abwarten, bis „Bern in Blumen“ ganz Amerika von der Pariser Weltausstellung weg und ga Bärn zieht.

Christian Quegguet.

Spruch

Willst das Große Du erreichen,
Fange mit dem Kleinen an;
Deine Tadler werden schweigen,
Ist das Kleine groß getan.

Hornfed.